

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts stellte der in Deutschland geborene und in die USA emigrierte Psychologieprofessor Erik Homburger Erikson ein epigenetisches Modell psychosozialer Entwicklung auf. Als Schüler Sigmund Freuds befasste er sich mit der Entwicklung der Persönlichkeit und dem Einfluss der sozialen Umwelt auf diesen Prozess, in dessen Mittelpunkt die Bewältigung von 8 psychosozialen Krisen steht.

Epigenetisches Modell

Annahme, dass der Entwicklungsverlauf genetisch vorgegeben ist und durch spezielle Umweltreize ausgelöst oder beeinflusst wird.

Der Krisenbegriff

Krisen sind aufeinander aufbauende entwicklungsnotwendige psychosoziale Herausforderungen, denen jeder Mensch im Laufe seiner Entwicklung begegnet.

Grundannahmen zur Entwicklung

Erikson begreift Entwicklung als lebenslangen Prozess (life-span-development). Identität entsteht in einer Stufenfolge aufeinander aufbauender Krisenbewältigungen.

Identität

Identität ist die „Kontinuität des Selbsterlebens“, also die Leistung des ICHS, ein stabiles Selbst im Verlauf der durchlebten Krisen aufzubauen.

Kritik

+ Bewährtes Entwicklungsmodell, Sinnvolle, die ganze Lebensspanne betrachtende Erweiterung des Freudschen Modells, Nicht auf Psychosexualität beschränkt

- Starker Fokus auf westliche Sozialisation bei der Universalität der Krisen (z.B. in Hinblick auf andere Weltregionen)

Folgen für erzieherisches Handeln

→ Kinder nicht vor allen Krisen schützen, da ihnen ansonsten entwicklungsnotwendige Herausforderungen fehlen 🚁🧑🏻🚁

→ Eltern sollten jedoch notwendige Unterstützung geben und Bedürfnisse befriedigend (z.B. Bedürfnisbefriedigung in Krise 1 oder Lob in Krise 4)

Das Entwicklungsmodell

1. Urvertrauen vs. Urmisstrauen

Erfahrung von Vertrauen zu Eltern
Befriedigung der Grundbedürfnisse
Ich bin, was man mir gibt.

2. Autonomie vs. Scham und Zweifel

Reifung des Muskelsystems, v.a. Ausscheidungsorgane
Experimentieren mit „Festhalten und Loslassen“
Ich bin, was ich will.

3. Initiative vs. Schulgefühle

Erweiterung der Selbstständigkeit um Eigeninitiative
Ich bin, was ich mir vorstellen kann, zu werden.

4. Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl

Gefühl, nützlich zu sein und Gutes zu tun
Risiko: Gefühl von Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit
Ich bin, was ich lerne

5. Identität vs. Identitätsdiffusion

Pubertät mit körperlichen und psychosozialen Veränderungen regt Reflexion über das ICH an.
Finden einer stimmigen Antwort auf die Frage „Wer bin ich“
Ich bin Ich.

6. Intimität vs. Isolierung

Herausforderung der Aufnahme intimer und stabiler Beziehungen
Ich bin liebenswert.

7. Generativität vs. Selbstabsorption

Interesse an Generativität, einer „neuen Generation“.
→ Kinder oder eine hervorragende Leistung oder ein „Erbe“ in Form einer Firma.
Ich bin, was ich hinterlasse.

8. Integrität vs. Lebensekel

Betrachtung des geführten Lebens und der eigenen Persönlichkeit im Sinne der Kontinuität des Selbsterlebens.

Kindheit

Jugend

Erwachsenenalter

